

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Der berühmte Sandwirth Andreas Hofer aus Passeyr in Tirol, und der Tyroler Freiheitskampf im Jahre 1809

Hofer, Andreas

Burghausen, [ca. 1860]

III. Abtretung Tyrols an Bayern

Hofer als Hauptmann der Passeyerer Schützen gegen die Franzosen nach dem Gardasee hingezogen und in den folgenden Jahren war er in gleicher Art thätig. Ausgezeichnetes von seinen Streifereien finden wir zwar nicht berichtet; wenn er sie aber als Hauptmann befehligte, so ergibt sich daraus, daß er die Aufmerksamkeit seiner Landsleute schon damals erregt haben mußte; denn der Tyroler ernannte durch Stimmenmehrheit eben so gut seine Abgeordneten zum Landtage, wie seine Hauptleute im Felde.

III.

Abtretung Tyrols an Bayern.

Nachdem das Land Tyrol in frühern Jahrhunderten als eigene Grafschaft bestanden, später aber an Bayern gekommen und von diesem als Lehen vergeben wurde, kam es im vierzehnten Jahrhundert durch freiwillige Verzichtleistung und in Uebereinstimmung mit den Ständen an Oesterreich. Die Landgräfin Margaretha, genannt die Maultasche, hatte sich, nachdem sie von ihrem Gemahl geschieden lebte, und dieser in seine Heimat Böhmen zurückgekehrt war, freiwillig der Herrschaft begeben und diese dem Hause Habsburg abgetreten, welches fortan das Land zu eigen besaß, und dessen Regent herkömmlich auch in der Hauptstadt des Landes Tyrol, nämlich in Innsbruck, die Huldigung der Stände entgegen nahmen; zu welcher neben dem Adel, den Prälaten und den Städten auch der Bauer als Landstand erschien. Friedrich, mit der leeren Tasche, hatte die Rechte der minder bemittelten Grundbesitzer des Tyroler Landes noch mehr erweitert, und von jener Zeit an hingen sie mit unverbrüchlicher Treue an ihren Fürsten, und schützten ihr Interesse mit Gut und Blut gegen jede feindlich gesinnte Unternehmung.

Solches erfuhr namentlich auch Churfürst Maximilian Emanuel von Bayern, als er im Jahre 1703, im Kriege mit dem Hause Habsburg begriffen, die Absicht hegte, durch Tyrol vorzudringen und sich mit der Armee des französischen Marschalls Vendome zu vereinigen, um sodann einen entscheidenden Krieg gegen das Herz Oesterreichs beginnen zu können. Rasch zog der Churfürst mit einer Armee von 16,000 Mann gegen die Tyroler Feste Ruffstein und nahm dieselbe; eine eben so schnelle Beute ward die Ehrenburg und die Scharniz. Als Emanuel so schnell drei Eingänge des Landes genommen hatte, gab es Anfangs große Bestürzung auf den Bergen und in den Thälern; des Kaisers Soldaten aber flohen davon. Was thaten da die Tyroler Landleute? Sie bewaffneten sich; es tönte der Glockenruf bei Tage, die Feuersäule leuchtete in der Nacht von Berg zu Berg, und Alle gelobten, ihr Land vom Feinde zu befreien. Ihrer zweitausend nahmen den starken Fernstein an dem Tage wieder, als ihn die Bayern erobert hatten. Max Emanuel hoffte das Volk durch Versprechungen zu beschwichtigen und das Heer mußte strenge Mannszucht halten; allein vergebens, jeder Bayer war ein Feind des Erzhauses, und somit auch jedes Tyrolers. Selbst das Leben des Churfürsten kam hiebei in große Gefahr. Als er von den Schanzen an der Martinswand hinweg nach Zierl ritt, geschah es, daß er einen Fußweg nehmen mußte, der zwischen dem Strom und dem Berge hinzog; der Ort heißt die „reißende Wand.“ Ein Tyroler Schütze lag jenseits lauernd im Gebüsch, in der Hoffnung, den Fürsten zu erlegen; er kannte denselben nicht persönlich, doch glaubte er, derjenige müsse es sein, der am prächtigsten gekleidet ist. Er ließ einige Herren vorüber; dann erblickte er den Grafen Ferdinand von Arco, Maximilians Kammerherrn, im goldgestickten

Kleider; zwei junge italienische Käufer, die gewöhnlich vor dem Churfürsten herzugehen pflegten, fanden sich hier zufällig vor dem Rosse des Grafen; hinter demselben ritt im einfachen Rode der Churfürst. Der Schuß geschah; der Graf stürzte zu todt getroffen vom Pferde; der Tyroler entkam und verbreitete die Kunde, er habe den Churfürst getödtet. Nach mehreren fruchtlosen Versuchen, das Land zu erobern, zog der Churfürst wieder zurück nach Bayern. Den ganzen Krieg aber hat ein Tyroler Bäuerlein zu Pfans in seiner schlichten Hauschronik also beschrieben:

„1703 in Johannes des Taufers Abend seind
 „20,000 Feinde ins Tyroll gefallen, haben großen
 „Schaden gethan, vil aus unsern Leuten erschlagen,
 „aber noch mehr auf ihrer Seite geblieben, seind
 „hierin gekommen bis in die untere Au, hernach
 „wieder in St. Anna Tag (26 Juli) von unsern
 „Schützen und Milizirten hinausgeschlagen worden.“

Anno 1703 aber blieb ein unvergeßliches Jahr für jeden Tyroler bis zum heutigen Tag. —

Ohngefähr ein Jahrhundert später sehen wir den Helden Napoleon I. im Kampfe gegen das Haus Habsburg begriffen, und auch hier ist es der Fall, daß die Treue und die Anhänglichkeit der Tyroler für dasselbe sich auf's Innigste bethätigte und sie durch die wackere Vertheidigung ihrer Bergfestungen das Vordringen des Feindes von dieser Seite zu verhindern suchten; obschon sie nicht selten auch der Uebermacht unterliegen mußten, und auch hier viele von ihren Leuten als ein Opfer für's Vaterland fielen. Der Erzhertzog Johann, der mit dem Lande, seinen Bewohnern, und den Terrainverhältnissen innig vertraut war, führte den Oberbefehl über die in Tyrol stationirten österreichischen Truppen, und über die für die Erhaltung des Vaterlandes überaus begeisterten und zum Kampfe gegen die Feinde im hohen Grade

erregten kampflustigen Söhne des starken naturwüch-
sigen Tyroler Stammes. Allein, ohngeachtet dessen
mußte der Erzherzog Johann dennoch zuletzt unterm
13. November 1805 seine Centralstellung aufgeben
und durch's Pusterthal über Villach nach Klagenfurt
und sofort sich zurückziehen. Der Kampf in Tyrol
erstickte nun von selbst.

Daß bereits eine Ahnung in den Gemüthern der
Tyroler auftauchte, als könne wohl nach vierhalb-
hundertjähriger Dauer das alte Band zwischen ihnen
und dem Kaiserhause gelöst werden; daß sich darüber
Gerüchte und Andeutungen verbreiteten, geht aus der
Vorstellung hervor, welche die Stände Tyrols am
14. Dezember an den Kaiser Franz richteten, und die
zunächst darauf berechnet war, nicht von seiner Krone
getrennt zu werden; dann aber, wenn dieser Schmerz
nicht erspart werden könne, doch die Verfassung und
Untheilbarkeit Tyrols im Friedensvertrage aufzunehmen.

Am 26. Dezember 1805 wurde der Preßburger
Friede geschlossen und die gefürchtete Trennung trat
ein. Im 8. Artikel des Traktates trat der Kaiser
Franz I. „die Grafschaft Tyrol, die Fürstenthümer
Brixen und Trient, die sieben Vorarlbergischen Herr-
schaften etc.“ ab. Der einzige Trost, der dem Tyroler
bei jener Nachricht blieb, den ihm sein ehemaliger
Kaiser durch den Gouverneur des Landes, Grafen
von Brancas, unmittelbar und mit dem Tone eines
väterlichen Freundes zugehen ließ, bestand darin, „daß
Tyrol und Vorarlberg an Bayern mit allen jenen
Titeln und Rechten, wie solches Oesterreich besessen,
und nicht anders“ überlassen werde. Allein der fran-
zösische Charakter konnte in solche Bedanterie, wie sie
ihm erschien, beim Drange der damaligen großen
Ereignisse unmöglich eingehen. Was kümmerte es
ihn, welche Vorrechte das kleine Tyrol hatte! Damals
war Ländertausch so gewöhnlich, daß man als Deut-

ſcher zu Bette gehen und als Franzoſe, oder doch als Bürger des franzöſiſchen Reichs am nächſten Morgen erwachen und das beſitzergreifende Patent an den Straffenecken leſen konnte. Nicht einmal die Uebergabe Tyrols ward in ſolchem Sinne unmittelbar geſtattet. Statt daß ſie von öſterreichiſchen an bayeriſche Commiſſarien erfolgt wäre, hatten erſtere es mit dem franzöſiſchen Ordonnateur en chef Billemanzy zu thun, der dann das Land an Bayern übergab, und jene Generalbedingung des Preßburger Friedens dabei gänzlich außer Acht ließ.

IV.

Tyrol unter bayeriſcher Administration.

So waren alſo uralte Bande gelöſt! Bedenkt man, wie ſchwer ſich der Einzelne an etwas Neues gewöhnt; wie ſchwer es ſelbſt dem Gebildeten wird, auch dem neuen Beſſern den Vorzug zu geben, ſo weiß man auch ohngefähr, wie ſchwer es damals allen Völkerschaften wurde, die durch die hin und her ſchwankende Politik aus einem geſetzlichen Staatsverband in einen andern übergingen, und wie geraume Zeit es dauerte, ehe ſie ihn, ſelbſt wenn er beſſer und weiſer geweſen, ſchätzen lernten.

So erging es auch bei dem alten Bergvolke von Tyrol. Wenn ſeine alten Sitten von Bayern wirklich ganz unverändert erkannt worden wären, ſo würden ſich die Tyroler allmählig in ihr neues Staatsverhältniß gefunden haben; im Allgemeinen hätte ſelbſt hierzu Zeit gehört; denn ſie mußten ſich doch daran gewöhnen, ſtatt eines Doppeladlers einen Löwen zu ſehen; ſtatt eines Kaiſers einen König zu haben; ſtatt weißer Uniformen blaue zu erblicken und was ſolcher Dinge mehr ſind, auf die der Gebildete nicht mehr wie auf eine Ruſſchale achtet, die der allen Neuerungen Ab-